

## 40 Georg Baselitz

Deutschbaselitz/Sachsen 1938 – lebt in Bayern, Österreich und Italien

„Hirte“. 1966

Tusche, Bleistift und Asphaltlack auf Papier.

34 × 25,5 cm (13 3/8 × 10 in.). Unten rechts der Mitte monogrammiert: G.B.. Rückseitig später mit Bleistift signiert, datiert, betitelt und bezeichnet:

G Baselitz 66 „Hirte“ Dahlem. [3182] Gerahmt.

Provenienz

Galerie Franz Dahlem, Darmstadt / Privatsammlung, Berlin / Privatsammlung, Nordrhein-Westfalen (2004 in der Galerie Fred Jahn, München, erworben; 2020–2026 als Dauerleihgabe im Museum Folkwang, Essen)

EUR 100.000–150.000

USD 118.000–176.000



Georg Baselitz. „Die Hand – Die Hand Gottes“. 1964/65. Öl/Lwd. Kunstmuseum Bonn

Baselitz arbeitet 1965/66 in Florenz und Berlin fieberhaft an seinen Leinwandbildern und Zeichnungen. In einer Zeit, in der für einen jungen Künstler im geteilten Deutschland alles zur Diskussion steht: nicht nur die Zukunft der Malerei, die sich in ideologischen bis dogmatischen Auseinandersetzungen zwischen internationaler Abstraktion und sozialistischem Realismus befindet, sondern auch die seines Heimatlandes in Zeiten des Kalten Krieges. 1965 ist der Maler 27 Jahre alt und wohnt in West-Berlin, er malt wie im Rausch Figurenbilder, desolante und widerständige, gebrochene, große Männer – Soldaten, Maler, Typen, Helden. Figuren, die nicht nur die Zukunft in sich tragen, sondern auch die Vergangenheit. Und bei genauerer Beobachtung sind diese „Neuen Typen“ und „Helden“ in manchen Fällen keine so eindeutigen Männerfiguren, sondern tragen, wie auch im Fall unserer später als „Hirte“ betitelten Zeichnung, nicht selten androgyne Züge und lassen sich teilweise sogar als weiblich lesen. Der Skandal von 1963 – Baselitz geriet mit den Gemälden „Die große Nacht im Eimer“ (1962/63), „Der nackte Mann“ (1962) und „Geschlecht mit Klößen“ (1963) in den Fokus einer tobenden Sittlichkeitsdebatte – prägte das Bild des radikalen Künstlers weit über das eigentliche Ereignis hinaus.

Baselitz zeichnete viel mit Tusche und aquarellierte unser Blatt mit dem „guten“ Hirten, der über eine Leiter aus der Tiefe eines Lochs in dem vom Regen aufgequollen Boden zu kommen scheint. Von der Anstrengung zerzaust, präsentiert der Hirte auf der ausgestreckten Hand stolz ein brennendes Haus. Die Zeichnung nimmt Bezug auf drei 1964/65 beziehungsweise 1965 entstandene Gemälde mit dem Motiv der ausgestreckten Hand, in denen Baselitz sich mit der deutschen Geschichte und seiner von traumatischen Ereignissen betroffenen Kindheit auseinandersetzt, darunter die Zerstörung Dresdens im Februar 1945.

Es ist ein trauriger Blick auf sich selbst, auf die eigene Hand und auf das, was er, der Hirte, mit der „Hand Gottes“ symbolisch zu retten vermag. Die Zeichnung mit dem Hirten und dem brennenden Haus auf der Handfläche entführt den Betrachter in ein emotional instabiles Universum, erstarrt, voller Melancholie und nachfühlbarer Traurigkeit: Baselitz zeigt den Hirten als Überlebenden einer historischen Tragödie. MvL

